

Die Dichter übertreffen sich mit ihren blumigen Reimen zum Blühen und Wachsen im Lenz. Die Vögel zwitschern uns ihre Liebesgedichte ins Ohr. Unbestritten – der Frühling ist und bleibt grandios, und dennoch beginnt genau dann auch das grosse Sterben.

Frühling ist die schönste Zeit!

Barbara Brandt

Seinen 200. Geburtstag würde Charles Darwin, Wissenschaftler und Begründer der Evolutionstheorie, in diesem Jahr feiern. Er definierte den Begriff «natürliche Selektion» oder anders formuliert: Nur die Bestangepassten überleben! Was hat das jetzt mit dem Frühling zu tun?

Vor 450 Millionen Jahren begab sich das erste gepanzerte Lebewesen an Land. Was sich seither an Lebendigem alles entwickelt hat, ist ja schon ziemlich beeindruckend. Dinosaurier gibt es inzwischen keine mehr. Die Spezies verändern sich mit der Zeit. Übergangsformen entwickeln sich. Ob der Mensch auch dazu gehört? Unsere Vorfahren, die Primaten, sind erst zur aufrechten Gangart übergegangen, als es plötzlich Überschwemmungen auf der Erde gab. Die Umstände erfordern immer wieder neue Anpassungen. Die, die das nicht schaffen, verschwinden von der Bildfläche.

Der Frühling ist eine echte Auferstehung, ein Stück Unsterblichkeit.

Thoreau, Henry David (1817-1862)

Im Frühling sprengt die Natur den Rahmen und schiesst neues Leben im Überfluss ein. Das hat seine Gründe, denn die Entwicklungsbedingungen in der Natur sind nicht so komfortabel wie in einem Kinderzimmer. Zwölf junge Meisen schlüpfen aus ihren Eiern, zwei davon müssen je Nest überleben, um das Fortbestehen der Art zu sichern. Jungvögel landen oft auf dem Speiseplan von Katzen, Eichhörnchen oder grösseren Vögeln. Die Schwachen verhungern, wenn sie beim Füttern leer ausgehen.

Tausende Baumkeimlinge strecken sich der Sonne entgegen. Die wenigsten machen das Rennen und wachsen zu Baumriesen heran. Der Kampf ums Licht ist gnadenlos – und die Rehe wissen sehr wohl, was schmeckt. Sie sind Gourmets und äsen vorzugsweise, was frisch und zart ist. Die Mäuse, versteckt unter dem Dornengestrüpp, knabbern an der Rinde von Jungbäumen. Krankheiten befallen den Baum. Der Förster und Stürme entscheiden manchmal, ob der Jungwuchs zum Zukunftsbaum wird.

Im Teich liegt Laich in Klumpen oder Schnüren. Ein Grossteil davon wird gefressen oder vertrocknet. Immer noch viele der Kaulquappen schaffen die Ent-

wicklung bis zum Frosch oder zur Kröte. Wir sprechen vom Froschregen, wenn der Nachwuchs die Teiche verlässt und nach geeigneten Lebensräumen sucht. Das wars dann aber noch nicht! Das grosse Fressen geht weiter, und der Strassenverkehr trägt das Seine dazu bei. Im Verhältnis überleben nur wenige.

Jahrmillionen hat der Prozess der Entwicklung von Fischen zu Amphibien gedauert. Ein wichtiger Schritt in der Evolution, denn hier liegt auch der Ursprung für die Entstehung von Reptilien, Vögeln und Säugetieren. Reptilien leben heute weitgehend an Land. Fast alle Amphibien sind immer noch vom Wasser abhängig. Jedes Jahr wiederholen sie in ihrer Entwicklung den Übergang vom Wasser- zum Landleben.

«Lueg det, en Frosch, nei ä Chrot oder doch en Frosch!?» Ein Besuch am Teich lohnt sich allemal! Sobald die Abende im März wärmer werden, geht es los. Mit Gummistiefeln und Taschenlampen ausgerüstet, gibt es nach der Abenddämmerung im Dunkeln Unglaubliches zu entdecken. Die Erdkröten wandern zu ihren Laichplätzen. Manchmal solo oder als «Doppeldecker», wenn das kleinere männliche Tier sich auf dem grösseren Weibchen festklemmt hat.

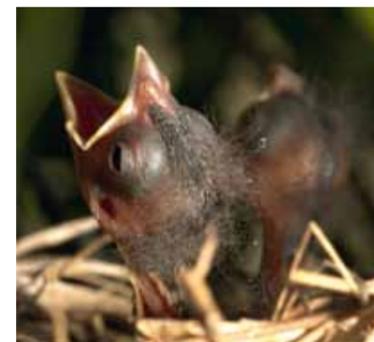
Wer laicht wann?	Paarungszeit	Laichform	Zeit bis zum Schlupf
Erdkröte	Anfang März bis Anfang Mai	Bis 5 m lange Doppelschnur wird um Wasserpflanzen u.Ä. gewickelt	2 bis 3 Wochen
Grasfrosch	Februar bis Ende April	Laichklumpen, schwimmen an der Oberfläche	2 bis 4 Wochen
Laubfrosch	Anfang bis Ende Mai	Walnussgrosse Laichklumpen, werden an Wasserpflanzen befestigt	2 bis 3 Wochen

Achtung! Wer langsam geht, sieht viel und begräbt die Lurche nicht unter den Stiefeln. Wer kann leise wie die Indianer schleichen? Das Draussensein in der Nacht ist ein besonderes Abenteuer! Wenn dann zur Krönung der Kauz ruft, ist die Stimmung perfekt. Leicht zu entdecken sind Molch, Kröte oder Frosch auf den Strassen, die ihre Wanderwege kreuzen und hoffentlich gesperrt sind! Mit etwas Glück hören wir ein uriges Quakkonzert am Tümpel, und die Kröten- oder Froschköpfe lassen sich nicht mehr zählen, weil es so viele sind.

Was ist es nun? Ein Frosch oder eine Kröte? Ein tiefer Blick in die Augen genügt: Krötenaugen sind golden bis kupferrot, und eine ovale, schwarze Pupille liegt waagrecht in der Iris. Die Haut der Erdkröte ist nicht glatt wie beim Grasfrosch, sondern eher wie die Oberfläche einer grossen sauren Gurke. Mit den kurzen Beinen und dem schweren Körper sind die Kröten eher plump und mehr gehend als hüpfend unterwegs.

Eine kühle Kröte auf der Hand ist eine eindrückliche Erfahrung, doch nicht alle lieben es. Mit der Hand in Bodennähe bleiben ist wichtig, damit sich die Tiere bei einem Sturz nicht verletzen. Manchmal geben die Kröten urige Laute

Hier ist Aufwachsen nicht so komfortabel wie im Kinderzimmer: Nur die Stärksten überleben.



von sich. Ihr Sekret ist für Menschen kaum schädlich. Dennoch: Der Kontakt mit Schleimhäuten, besonders den Augen, kann zu Reizungen führen.

Das Sekret hat seinen Sinn und wird von den Drüsen oberhalb der Augen und am ganzen Körper abgegeben. Es schützt die Kröte vor Pilzen und Bakterien, die sich sonst auf der feuchten Haut sofort «einnisten» würden. Als Beute ist die Kröte dadurch nicht besonders attraktiv. Das starke Brennen im Rachen mag kaum ein anderes Tier und die Krämpfe schon gar nicht. Das Gift kann für Beutegreifer sogar tödlich sein. Keine Regel ohne Ausnahme: Iltisse, Igel, Schlangen und grössere Vögel lassen sich diesen «bitteren» Genuss durchaus gefallen.

Das Paarungsspektakel dauert nur wenige Tage im Jahr. Mit zunehmender Erfahrung entwickeln die «Expertinnen und Experten» ein Gespür für DEN Abend, an dem das Wunder passiert. Danach wandern die Kröten wieder in ihre Sommerreviere. Im Herbst geht es zurück ans Laichgewässer auf der Suche nach einem Winterunterschlupf, wo sie vor Frost und Kälte geschützt mehrere Zentimeter unter der Erde in die Winterstarre fallen. Im nächsten Frühling beginnt wieder alles von vorne.

Frosch oder Kröte? Wer die Kriterien (vgl. Kasten) kennt, kann sie leicht unterscheiden. Fotos: ©fotolia.de



Es bleibt zu hoffen, dass unser «Fortschritt» nicht ausrottet, was sich im Laufe der Evolution über viele Millionen Jahre entwickelt hat. Die Situation der heimischen Amphibien hat sich drastisch verschlechtert. Ihre Lebensräume werden mehr und mehr vernichtet. Darum raus mit den Kindern in diese wunderbare Frühlingswelt! Hautnahe Erlebnisse fördern die Wertschätzung. Buben und Mädchen machen dabei prägende Erfahrungen und lernen wie nebenbei, zu schützen, was sie lieben und begriffen haben.

Laich unter der Lupe

Etwas Laich in der Lupendose genauer anschauen ist erlaubt, wenn wir ihn wieder dorthin zurückgeben, wo er hergekommen ist. Wie sieht er beim nächsten Besuch aus?

Froschkonzert auf «Knopfdruck»?

Eine Zündholzschachtel gefüllt mit Kieselsteinen schütteln und schon werden die Laubfrösche ihre Stimme erheben. In ihren Ohren tönen klappernde Kiesel wie quakende Kollegen.

Schau genau!

Krötenaugen sind golden bis kupferrot, und eine ovale, schwarze Pupille liegt waagrecht in der Iris. Die Haut der Erdkröte ist nicht glatt wie beim Grasfrosch, sondern eher wie die Oberfläche einer grossen sauren Gurke. Laubfrösche können ihre Farbe wechseln: von Grasgrün bis Schokobraun.

Quellen: Naturerleben das ganze Jahr, BLV (vergriffen)

Wawra-Kalender «Natur erleben das ganze Jahr – 2», Natur-Verlag Wawra

